

*Heidesheim* *19.06.2018*

**Gutes Pflaster für Blues**

*Von Nicole Weisheit-Zenz*

**KONZERT Wolfgang Kalb in der Heidesheimer Pfarrscheune**

HEIDESHEIM - „Ich habe schon mal die Krallen ausgefahren“, lachte Wolfgang Kalb vor seinem Auftritt in der Pfarrscheune, beim Plausch mit Besuchern. Schon am Eingang zog das Metall an seinen Händen, das zu seinem „Fingerpickingstil“ dazugehört, neugierige Blicke auf sich. Doch auch wenn er beim Musizieren die Muskeln spielen ließ, Fingerfertigkeit und Finessen an den Tag legte, blieb er friedlich. Bodenständig und mit Sinn für Humor gab er sich auf der Bühne, wo er in seinem zweistündigen Programm Kenntnisse und Können kombinierte.

Kraftvoll dargebotene Hits gehen in die Beine.

Wissenswertes aus der Geschichte, Geschichtchen und drei Gitarren hatte er mit im Gepäck. Ob beim Erzählen oder Singen, mitunter im raschen Wechsel mit dem Spiel auf der Mundharmonika: Nichts brachte ihn aus der Puste. „Im Blues ist alles drin“, fasste er seine Begeisterung für diese Musikrichtung in Worte, „es gibt viele Kulturen und Spielarten.“

Nachdem er manche Lieder in den sechziger Jahren, als Bub aus Oberfranken, zum ersten Mal auf Platten des großen Bruders gehört hatte, wurden sie zu treuen Begleitern. Vier Jahrzehnte lang spielt und singt Wolfgang Kalb nun schon akustischen und Country Blues, Ragtimes und Gospelsongs. Vor allem schätzt er Lieder von „Altmeistern“ wie Robert Johnson, Mississippi John Hurt und anderen, die spätere Stars wie Elvis oder die Stones zu ihren Hits inspirierten.

Kraftvoll dargeboten, schienen sie den Zuhörern in Heidesheim von Anfang an „in die Beine“ zu gehen, den vielen wippenden Füßen nach zu urteilen. Rau und gefühlvoll zugleich sang er bekannte Titel wie „Little Red Rooster“, „Confession“ oder „Big Leg Blues“, frei aus Herz und Seele heraus. Ein Eindruck vom Unterwegssein schwang mit im „Walking Blues“. Eins war er dabei mit seinen Instrumenten, darunter Blech- und Dobrogitarre. Im Scheinwerferlicht boten sie nicht nur einen ungewohnten Anblick, sondern auch ein ganz eigenes akustisches Erlebnis: Scheppernd, mit robusten Stahlsaiten, wirkten sie wunderbar passend zu Blues, wie er einst auf den Straßen im Amerika der Vorkriegszeit gespielt wurde.

Selten zu hören ist sonst auch die sogenannte „Bottleneck-Spielweise“, mit einem speziell gefertigten Metallaufsatz, der über den kleinen Finger gestülpt wird. Zwar erinnere die Konstruktion an einen Flaschenhals, erklärte er, doch Frankenwein sei hierfür gänzlich ungeeignet.

Vorfreude auf die neue CD

Scherzhaft stellte er auch die Entwicklung vor, die manche musikalischen Vorbilder einst nahmen: Hatten sie sich in jungen Jahren eher dreckig wirkendem Blues gewidmet, bevorzugten sie als Ehemänner und Pfarrer später Gospel. In Vorfreude auf seine neue CD, die im Herbst erscheint, präsentierte er auch Kostproben aus diesem Teil seines Repertoires. „Ich komme gern wieder in die Pfarrscheune“, strahlte er nach Zugaben und stürmischen Beifall, „hier scheint mir ein gutes Pflaster zu sein für den Blues.“